

Prof. Dr. Barbara Zibell

Gender Mainstreaming und Raumplanung

Präsentation gelungener Praxis-Beispiele

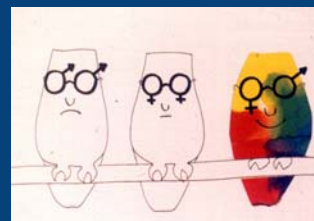


Der Auftrag – worum geht es?

**Ziel: Wohnen und Arbeiten in Salzburg –
für Frauen und Männer**

Was ist daran neu?

- ⇒ der erweiterte Blick
- ⇒ die gender-sensitive Brille



**Strategie: Gender Mainstreaming –
ein Beitrag zur Qualitätssicherung**



Bearbeitung 1. Phase

- Sammlung von relevanten Beispielen im Bereich der Raumplanung / Regionalentwicklung
- Entwicklung von Qualitätszielen und -kriterien für die Thematik „Wohnen / Arbeiten“

bis Ende August 2005



Bearbeitung 2. Phase

- Expertise zum Sachprogramm “Siedlungsentwicklung und Betriebsstandorte im Salzburger Zentralraum“
- Formulierung von Empfehlungen zur Einarbeitung in die laufende Überarbeitung

ab Anfang September 2005



Präsentation heute

1. Erläuterungen zur Gender-Mainstreaming-Strategie
2. Grundverständnis „Wohnen / Arbeiten“ aus der Gender-Perspektive
3. Darstellung von Umsetzungsbeispielen
4. Empfehlungen an die Landesraumordnung



1. Erläuterungen zur Gender Mainstreaming Strategie

Gender Mainstreaming – was ist das?

Gender Mainstreaming besteht in der Reorganisation, Verbesserung, Entwicklung und Evaluierung von Entscheidungsprozessen mit dem Ziel,

eine geschlechterbezogene Sichtweise in alle politischen Konzepte in allen Bereichen und auf allen Ebenen einzubringen

(Europarat 1998)



1. Erläuterungen zur Gender Mainstreaming Strategie

Den anderen Blick ...
... systematisch integrieren



1. Erläuterungen zur Gender Mainstreaming Strategie

... in der räumlichen Planung heißt das,

den anderen, den versorgenden Lebensalltag
gleichermaßen wahrzunehmen

und als Grundlage für die Funktionsfähigkeit der
Siedlungssysteme einzubeziehen

⇒ ein Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung



Wohnen und Arbeiten – nicht für alle gleich

Wohnen

- als Ruhe, Muße und Erholung – Perspektive der außer Haus Erwerbstätigen („entsorger“ Alltag)
- als Arbeit und Verpflichtung – Perspektive der Hausarbeit Leistenden (versorgender Alltag)



Wohnen und Arbeiten – nicht für alle gleich

Arbeiten

nicht nur Erwerbsarbeit,
sondern auch Hausarbeit

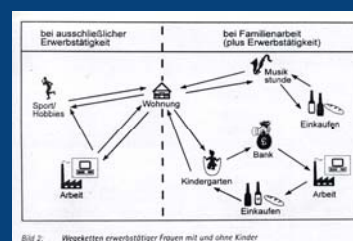


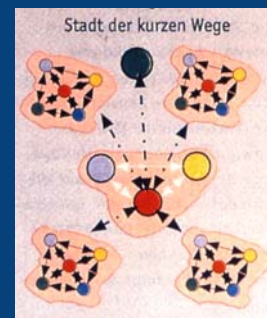
Bild 2: Wegeketten erwerbstätiger Frauen mit und ohne Kinder

⇒ die Bedeutung der Wohnung und des Wohnstandortes



Standortfragen sind Wohnortfragen

⇒ gender-sensitive Planung geht vom Wohnen aus



Erhebung guter bzw. vorgefundener Praxis-Beispiele

keine empirisch gestützte systematische Erhebung,
sondern Kenntnisse aus Forschung und Praxis:

- Vorarbeiten Frauenforschung und Modellprojekte
- Erste Erfahrungen mit Gender Mainstreaming



3. Umsetzungsbeispiele: Gender Mainstreaming in der räumlichen Planung

Ansätze für die regionale / übergeordnete Planungsebene

Einflussnahme von Fachfrauen (von außen)

- Region Hannover - Planungsfachfrauen
- Region Stuttgart - FrauenRatschlag
- Region Ruhr - Frauennetzwerk Ruhrgebiet



Verwaltungsinterne Arbeitskreise

- Region Rheinpfalz - AK FrauenMitPlan



3. Umsetzungsbeispiele: Gender Mainstreaming in der räumlichen Planung

Ansätze für die überörtliche Planungsebene

Kriterien Rheinland-Pfalz: Region der kurzen Wege

- Region als Lebensraum mit heterogenen Lebensformen
- Sicherung vielfältiger Wohn- und Lebensformen
- Sicherung der Grundversorgung, auch für weniger mobile Menschen
- Verbesserung der Mobilitätschancen

(Regionalkonferenz Landau, 1998)



Umsetzungsbeispiele Gender Mainstreaming – auf allen Ebenen der räumlichen Planung

Überregionale Raumplanung

- Formulierungen in Landesplanungsgesetzen und Planwerken / Programmen (Niedersachsen, Hessen, Rheinland-Pfalz u.a.)
- Landesplanerische Leitbilder Raum- und Siedlungsstruktur, Teilleitbilder z.B. Wohnen und Arbeiten (Rheinland-Pfalz)



Überregionale Raumplanung: Formulierung in Gesetzestexten (Beispiele)

§ 1 Leitvorstellung der Raumordnung

- (1) Die Raumordnung soll das Land und seine Teilräume so entwickeln, dass sie zur Verwirklichung des Prinzips der Geschlechtergerechtigkeit beiträgt ...

(LPIG Rheinland-Pfalz vom 10. April 2003)



3. Umsetzungsbeispiele: Gender Mainstreaming in der räumlichen Planung

Formulierung in Gesetzestexten (Beispiele)

§ 2 Leitvorstellungen zur Landesentwicklung

Die räumliche Struktur des Landes ... ist natur- und umweltgerecht und zugleich auf die menschlichen Bedürfnisse hin zu erhalten und zu entwickeln. Hierzu soll(en) ...die Förderung der Gleichstellung von Frauen und Männern angestrebt werden.

(LEGrG Schleswig-Holstein i.d.F.v. 31.10.1995)



3. Umsetzungsbeispiele: Gender Mainstreaming in der räumlichen Planung

Formulierung in Gesetzestexten (Beispiele)

§ 23 (2) Zusammensetzung der Regionalversammlungen

Bei der Wahl der Mitglieder der Regionalversammlung soll auf eine gleichmäßige Vertretung von Frauen und Männern geachtet werden.

Hessisches Landesplanungsgesetz (HLPG) 2002



3. Umsetzungsbeispiele: Gender Mainstreaming in der räumlichen Planung

Formulierung in Gesetzestexten (Beispiele)

§ 2 Leitvorstellungen zur Raumordnung und Landesplanung

2) Bei allen Maßnahmen der Raumordnung und Landesplanung sind insbesondere folgende Leitvorstellungen zu berücksichtigen:

1. ... Frauen und Männer sollen gleiche Chancen haben; Planungen und Maßnahmen sollen die besonderen Lebensbedürfnisse von Frauen berücksichtigen und dafür sorgen, dass Frauen nicht benachteiligt und dass bestehende Benachteiligungen abgebaut werden

HLPG vom 29. November 1994



3. Umsetzungsbeispiele: Gender Mainstreaming in der räumlichen Planung

Überregionale Raumplanung: Formulierung in Planwerken

2.1 Entwicklung zu einer weltoffenen, europäischen Region

Vorhaben werden so gestaltet, dass sie ... einen Beitrag zur Herstellung gleichwertiger Lebensverhältnisse für Männer und Frauen ... leisten ...

2.11 Stärkung der Ländlichen Räume

Einer infrastrukturellen Grundversorgung in Ländlichen Räumen, unter Berücksichtigung der konkreten Lebenssituationen von Frauen und Männern, ist ... Rechnung zu tragen.

(Landesentwicklungsplan Mecklenburg-Vorpommern, 2005)



3. Umsetzungsbeispiele: Gender Mainstreaming in der räumlichen Planung

Formulierung in Planwerken

Vorschläge für Mindestversorgungsstandards in Kooperationsräumen,
z.B. Gesundheit, Bildung

Teilleitbild Wohnen und Arbeiten

- räumlich differenzierte verbindliche Vorgaben zur Wohnbauflächenentwicklung
- Flächenangebote für die Funktion Arbeiten in Siedlungsschwerpunkten (Innenentwicklung)
- Erreichbarkeit der Ober- und Mittelzentren (ÖV)

(Landesplanerische Leitbilder Rheinland-Pfalz)



3. Umsetzungsbeispiele: Gender Mainstreaming in der räumlichen Planung

Umsetzungsbeispiele –

Regionalplanung

- geschlechterdifferenzierte Plansätze in Regionalprogrammen
- besondere Beteiligungsprozesse, Frauennetzwerke als Trägerinnen öff. Belange
- Aufnahme des GM-Prinzips in Regionsgesetze und Geschäftsordnungen



3. Umsetzungsbeispiele: Gender Mainstreaming in der räumlichen Planung

Ziele und Grundsätze in Planwerken (Beispiele)

Regionaler Raumordnungsplan Rheinpfalz

- 1.1.1 Schaffung gleichwertiger Lebensbedingungen für Frauen und Männer als übergeordneter Grundsatz
- 2.1.1 Förderung von Maßnahmen zur Realisierung einer sozial- und familiengerechten Infrastruktur als Zukunftsaufgabe
- 3.5.1 bedarfsgerechte Wohnungsversorgung von sozial Schwachen, kinderreichen Familien, Behinderten und Alten
- 3.6.1 bedarfsgerechte Versorgung der Bevölkerung und der Wirtschaft mit Dienstleistungen (dazu gehören: familienentlastende Einrichtungen)



3. Umsetzungsbeispiele: Gender Mainstreaming in der räumlichen Planung

Ziele und Grundsätze in Planwerken (Beispiele)

Regionales Raumordnungsprogramm Hannover, 1996

D 1.1 Entwicklung der räumlichen Struktur im Großraum

- 05 Mit den Planungen und Maßnahmen zur Entwicklung der räumlichen Struktur des Großraumes ... sind die Voraussetzungen für dessen wirtschaftliche und ökologische Umgestaltung zu schaffen. Sie sollen bestehende ungleiche Lebensbedingungen zwischen Männern und Frauen abbauen.

Raumbedeutsame Planungen und Maßnahmen sollen auf ihre geschlechtsspezifischen Wirkungen überprüft werden.



3. Umsetzungsbeispiele: Gender Mainstreaming in der räumlichen Planung

Ziele und Grundsätze in Planwerken (Region Hannover)

D 3.1 Gewerbliche Wirtschaft und Fremdenverkehr

- 4 Die bestehende raum- und siedlungsstrukturelle Arbeitsteilung im Großraum ... ist zu sichern bzw. zu verbessern. Dazu gehört insbesondere die Sicherung und Entwicklung von Arbeitsstätten in den Mittelzentren. Dies gilt auch für die innerregionale Erreichbarkeitsqualität sowohl hinsichtlich des Wirtschafts- als auch des Berufs- und Ausbildungsverkehrs, die ausgeglichenen zentralörtlichen Versorgungsstrukturen sowie die Zuordnung von Wohn- und Arbeitsstätten. Hierin wird eine wesentliche räumliche Voraussetzung gesehen, die Chancen zur stärkeren Beteiligung von Frauen am Erwerbsleben zu erhöhen.



3. Umsetzungsbeispiele: Gender Mainstreaming in der räumlichen Planung

Ziele und Grundsätze in Planwerken (Region Hannover)

D 3.6.1 Öffentlicher Personennahverkehr

- 08 Den spezifischen Mobilitäts- und Sicherheitsbedürfnissen der verschiedenen Bevölkerungsgruppen, insbesondere der Kinder, der Frauen, der Behinderten und älteren Menschen ist Rechnung zu tragen.

D 3.7 Bildung, Kultur und Soziales

- 10 Planungen und Maßnahmen in den Bereichen Bildung, Kultur und soziale Infrastruktur sollen so ausgerichtet werden, dass sich die Gestaltungsmöglichkeiten für Frauen vergrößern und ihre Beteiligungschancen in den Bereichen des gesellschaftlichen Lebens, in denen sie bislang unterrepräsentiert sind, erhöhen.



3. Umsetzungsbeispiele: Gender Mainstreaming in der räumlichen Planung

Formulierung in Regionsgesetzen und Geschäftsordnungen (Beispiele)

Gesetz über die Region Hannover, 2001

§17 Frauenbeauftragte mit diff. Ausführungen

Geschäftsordnung der Region Hannover

Die Gleichstellung von Frauen und Männern ist durchgängiges Leitprinzip und soll bei allen Maßnahmen der Region in ihren Bereichen gefördert werden (Gender Mainstreaming).



3. Umsetzungsbeispiele: Gender Mainstreaming in der räumlichen Planung

Formulierung in Regionsgesetzen und Geschäftsordnungen (Beispiele)

Gesetz über den Regionalverband Ruhr, 2004

§13 (1) Der Vorstand hat die Steuerung und Führung des Verbandes nach geeigneten Management-Techniken, unter Beachtung der Strategie des Gender Mainstreaming, zu veranlassen und zu überwachen sowie über die Umsetzung einen jährlichen Controllingbericht zu verfassen.



3. Umsetzungsbeispiele: Gender Mainstreaming in der räumlichen Planung

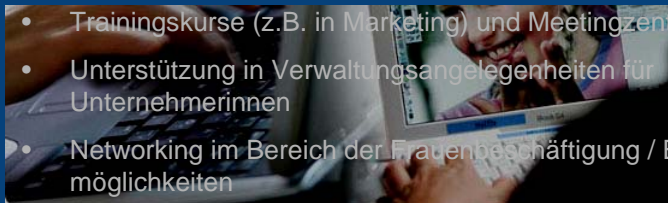
Regionale Maßnahmen und Wirtschaftsförderung

Karelli Womens Resource Center (WRC), Finnland

Informations- und Orientierungszentrum für Frauenbeschäftigung
und Entrepreneurship

Zielgruppe: Unternehmerinnen, Gründerinnen, arbeitslose Frauen

- Trainingskurse (z.B. in Marketing) und Meetingzentrum
- Unterstützung in Verwaltungsangelegenheiten für Unternehmerinnen
- Networking im Bereich der Frauenbeschäftigung / EU-Fördermöglichkeiten



3. Umsetzungsbeispiele: Gender Mainstreaming in der räumlichen Planung

Umsetzungsbeispiele –

Kommunale Gesamtentwicklung

- Vorbereitendes Gutachten zur Stadtentwicklung, Hamburg
- Räumliches Entwicklungskonzept, Ludwigsburg
- Integriertes Stadtentwicklungs- und Stadtmarketingkonzept, Münster / Westf.



3. Umsetzungsbeispiele: Gender Mainstreaming in der räumlichen Planung

Hansestadt Hamburg: Bausteine für eine Stadt der Frauen – Kriterien für die Planung

Orte des Wohnens: vielfältige, gemischte Quartiere

Orte des Einkaufens: Service- und Lieferdienste, flexible Öffnungszeiten im Einzelhandel

Orte der Erwerbsarbeit: Frauen- / Familienorientierung

Orte der Freizeit: Qualitäten und Angebote im Wohnungsnahbereich

Orte der Fortbewegung: Bequemlichkeit, Verfügbarkeit, Sicherheit

Orte im Freien: Vernetzung, Erreichbarkeit, Zugänglichkeit

Orte des sozialen Lebens: Versorgungs- / Betreuungsangebote



3. Umsetzungsbeispiele: Gender Mainstreaming in der räumlichen Planung

Münster/Westf.: Integriertes Stadtentwicklungs- und Stadtmarketingkonzept (IMS)

- Kooperationsvereinbarung zwischen Frauenbeauftragter und technischen Ämtern
- Münster-Profil: Leitorientierungen – Realisierung: Leitprojekte – Erfolgskontrolle: Projektfortschritte – strategisches Berichtswesen: Fortschreibung

„Zur Fortführung des ISM-Prozesses gehört es ..., ... die Auswirkungen der Leitorientierungen in der Praxis jeweils auf ihre Geschlechterrelevanz hin zu prüfen.“



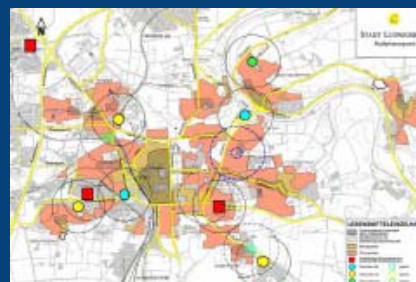
3. Umsetzungsbeispiele: Gender Mainstreaming in der räumlichen Planung

Ludwigsburg: Räumliches Entwicklungskonzept

- Vernetzung der Ortsteilzentren und der Innenstadt
- fußläufige Erreichbarkeit max. 500m
- Gestaltqualität und Nutzungsvielfalt



(Rathausgarage)



3. Umsetzungsbeispiele: Gender Mainstreaming in der räumlichen Planung

Stadt Wien: Innerstädtischer GM-Pilotbezirk

Federführung: Leitstelle für alltags- und frauengerechtes Bauen

Verpflichtung der Abteilungen des Planungs- und Verkehrsressorts

- zur Berücksichtigung der geschlechtsspezifischen Auswirkungen von Planungen und Maßnahmen
- zur Durchführung des Abwägungsprozesses im Sinne der Chancengleichheit

Ergebnisse:

verlängerte Grünphasen und „Sofortgrün“, breitere Fußwege (2m),
Lifte und Rampenanlagen im öff. Raum u.a.



3. Umsetzungsbeispiele: Gender Mainstreaming in der räumlichen Planung

Umsetzungsbeispiele – kommunale Ebene

Flächenwidmungsplanung; Freiburg i.Br.

- Durchführung „erweiterte Bürgerbeteiligung“ (Frauen)
- Bewertung der Wohnbauflächen (++ + 0 - --) aus Sicht der GM-Geschäftsstelle
- Ermittlung gendergerechter Flächen, als „familienfreundlich“ in Planwerk aufgenommen

(Flächennutzungsplan 2020, Freiburg i.Br.)



3. Umsetzungsbeispiele: Gender Mainstreaming in der räumlichen Planung

Bebauungsplanung: Frankfurt a.M. – Wohn- und Gewerbegebiet am Von-Bernus-Park

kritische Betrachtung des Entwurfs aus der Sicht von Frauen: Befragung Bewohnerinnen und künftige Nutzerinnen

- Angst- und Gefahrenräume
- Haus- und Familienarbeit
- Grün- und Freiflächen
- Verkehr und Mobilität
- Beteiligungsverfahren





3. Umsetzungsbeispiele: Gender Mainstreaming in der räumlichen Planung

Stadt München: Bebauungsplan Panzerwiese-Ost

Aus der Begründung (unter sozial-, familien- und frauenspezifischen Planungskriterien)

„Deshalb ist auf der Panzerwiese mit einem großen Anteil an Familien zu rechnen. Bei den derzeitigen Bevölkerungsstrukturen ist es häufig die Frau, die zur Kindererziehung zu Hause bleibt. Aus diesem Grund halten sich Kinder und Frauen weit länger im Siedlungsgebiet auf als Männer.“

Ebenso ist bei der Planung auf der Panzerwiese auf die besonderen Bedürfnisse von älteren Menschen, Behinderten, allein erziehenden Elternteilen mit Kindern und auch Familien, bei denen beide Elternteile arbeiten, einzugehen.“



3. Umsetzungsbeispiele: Gender Mainstreaming in der räumlichen Planung

Umsetzungsbeispiele – Projektebene: geförderter Wohnbau

- Brahmshof, Zürich – Szenario als Input / Qualitätskriterien als Output





3. Umsetzungsbeispiele: Gender Mainstreaming in der räumlichen Planung

Projektebene: genossenschaftlicher Wohnbau

- FrauenWerkstadt Wien



Kriterien für alltags- und frauengerechten Wohnbau	
Bezug:	
Strasse / Gasse:	
Wohnfläche:	
Architektur:	
Wohnungsrecht:	
Umfeld:	
Sozialstruktur:	
Verkehr:	
Wohnungswirtschaft:	
Erreichbarkeit:	
Erreichbarkeit v. 2. Stockwerk:	
Erreichbarkeit v. 3. Stockwerk:	
Erreichbarkeit v. 4. Stockwerk:	
Erreichbarkeit v. 5. Stockwerk:	
Erreichbarkeit v. 6. Stockwerk:	
Erreichbarkeit v. 7. Stockwerk:	
Erreichbarkeit v. 8. Stockwerk:	
Erreichbarkeit v. 9. Stockwerk:	
Erreichbarkeit v. 10. Stockwerk:	
Erreichbarkeit v. 11. Stockwerk:	
Erreichbarkeit v. 12. Stockwerk:	
Erreichbarkeit v. 13. Stockwerk:	
Erreichbarkeit v. 14. Stockwerk:	
Erreichbarkeit v. 15. Stockwerk:	
Erreichbarkeit v. 16. Stockwerk:	
Erreichbarkeit v. 17. Stockwerk:	
Erreichbarkeit v. 18. Stockwerk:	
Erreichbarkeit v. 19. Stockwerk:	
Erreichbarkeit v. 20. Stockwerk:	



3. Umsetzungsbeispiele: Gender Mainstreaming in der räumlichen Planung

Projekt: Nanna Parkhaus, Umea

Problemlage: schlechte Auslastung und Unwirtschaftlichkeit

Maßnahmen: heller Anstrich, verbesserte Beleuchtung und Ausschilderung; Barrierefreiheit, Ersatz der gemauerten Wände durch Glasfassaden

Ergebnis: gute Auslastung und Wirtschaftlichkeit





3. Umsetzungsbeispiele: Gender Mainstreaming in der räumlichen Planung

Formen vorgefundener Gender Practice: Prozess

- Planungshinweise / Handreichungen (Hannover)
- verwaltungsinterne Vereinbarungen (Wien)
- Gutachten / Modellvorhaben; Strukturdatenatlas (Stuttgart)
- Frauen-Verbands-Hearings (Stuttgart), Frauenwerkstätten (Basel), AK FIRSt (Hannover)
- erweiterte Beteiligungsverfahren (Freiburg i.Br., Ballungsraum Frankfurt a.M.)
- usw.



3. Umsetzungsbeispiele: Gender Mainstreaming in der räumlichen Planung

GM-Erfolgskriterium: gebündeltes Vorgehen

- materielle Ebene: Leitfäden und Kriterienkataloge
- normative Ebene: Gesetze, Verordnungen, Satzungen, Pläne und Programme
- institutionelle Ebene: Strukturen und Prozesse – informelle Netzwerke und personelle Verankerung



3. Umsetzungsbeispiele: Gender Mainstreaming in der räumlichen Planung

Good Practice gebündeltes Vorgehen

- Bundesland Rheinland-Pfalz:
gesetzl. Vorgaben, Aussagen in Planwerken, Formulierung von Kriterien, Durchführung von InfoVeranstaltungen, Permanenz durch Einsatz der Gleichstellungsbeauftragten
- Regionen Hannover oder Stuttgart
gesetzl. Vorgaben, Aussagen in Planwerken, Zusammenarbeit mit Frauennetzwerken, z.B. AK FiRSt
- Stadt Münster/Westf.
verw.interne Vereinbarungen; aufgeschlossene Führungspersönlichkeiten, funktionierende Zusammenarbeit



4. Empfehlungen an die Landesraumordnung zum Gender Mainstreaming

Zur Bedeutung der Landesraumordnung

- Vorbild und Vorreiterfunktion
- Vorgaben und Hinweise für nachgeordnete Planungsebenen, Anwendung im Rahmen der behördlichen Bewilligungsverfahren
- Bonussysteme und Anreizpolitik, z.B. im Sinne des CH Agglomerationsprogramms



4. Zur Bedeutung der Landesraumordnung zum Gender Mainstreaming

Voraussetzungen für eine erfolgreiche Umsetzung

- Bereitstellung von Ressourcen – personell und materiell: Gender Expertise und Gender Budget
- Vermittlung von Sachkenntnis: Gender Trainings
- Schaffung von interpersonellen und -institutionellen Strukturen für den Austausch
- Festlegen klar definierter Zuständigkeiten
- Daten- und Planungsgrundlagen: Gender Statistik und genderdiff. Nutzungs-/Bedürfnisanalysen
- Durchführung Gender Monitoring und -Controlling



4. Zur Bedeutung der Landesraumordnung zum Gender Mainstreaming

Zu erwartende Resultate durch Gender Mainstreaming in der Raumplanung

- Qualitätssicherung durch maßgeschneiderte und bedarfsgerechte Planung
- Innovation durch Modernisierung der Verwaltungsstrukturen
- Nachhaltige Entwicklung durch Beitrag zur sozialen Gerechtigkeit